

Editorial

Eine Aufgabe von historisch Forschenden ist es, epochale Umbrüche und Zeitenwenden zu identifizieren und zu analysieren. In den vergangenen Jahren beschäftigte man sich u. a. mit den Umbrüchen 1918/19 oder sah im Jahr 1979 eine „Zeitenwende“ (Frank Bösch). Doch nun gibt mit Bundeskanzler Olaf Scholz ein Politiker die Markierung vor: mit dem Krieg in der Ukraine erlebt Deutschland eine „Zeitenwende“. Manches muss hinterfragt, manches neu gedacht, manches neu getan werden. Im deutschen Protestantismus werden gegenwärtig friedensethische Positionen überdacht, verteidigt oder verändert.

Vor siebzig Jahre stritten Protestant*innen schon einmal intensiv über die richtigen Wege zur Sicherung des Friedens. In seinem Beitrag über die Denkschrift „Wehrbeitrag und christliches Gewissen“ von 1952 macht der Theologe *Hendrik Meyer-Magister* deutlich, wie die Autoren des Textes sich darum bemühten, Einfluss auf die protestantische Positionierung in der Frage einer westdeutschen Wiederbewaffnung zu nehmen und damit die Debattenhoheit im Nachkriegsprotestantismus zu erlangen.

Vor fünfzig Jahren, am 3. Juni 1972, traten die sogenannten Ostverträge mit Polen und der Sowjetunion in Kraft. Sowohl der Warschauer als auch der Moskauer Vertrag waren in der bundesdeutschen Politik und Gesellschaft hart umstritten. Kirchliche Stellungnahmen, so zeigt der Leipziger Kirchenhistoriker *Klaus Fritschen* in seinem Beitrag, haben diesen Verträgen vorgearbeitet, indem sie zur Versöhnung aufriefen und das Tabu der Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze anrührten.

In den letzten Jahren wurde immer wieder über NS-Symbolik und antijüdische Darstellungen in evangelischen Kirchenräumen geforscht und diskutiert. Weniger in den Blick kam bislang der Umstand, dass während der NS-Zeit Darstellungen und Plastiken aus Kirchen entfernt wurden, die als „jüdisch“ angesehen wurden. Mit dieser „Entjudung“ des Kirchenraums beschäftigen sich zwei Beiträge in diesem Heft. *Michael Weise* untersucht die systematische „Entjudung“ des Kirchenraums in der NS-Zeit am Beispiel der Thüringer evangelischen Kirche. *Jochen Birkenmeier* diskutiert anschließend, in welcher

Form in der Eisenacher Georgenkirche 1939/1940 eine „Entjudung“ stattfand, und ob der dortigen Umgestaltung Vorbildcharakter zukam.

Am 11. Oktober 2021 wurden im Rahmen der Online-Veranstaltung der EvAKiZ „Umstrittene Vergangenheit. Evangelische Kirche und Nationalsozialismus am Beispiel Bayerns“ die Hans-Meiser-Biografie von Nora Andrea Schulze und die Quellendokumentation zur Geschichte des bayerischen Protestantismus in der NS-Zeit von Karl-Heinz Fix vorgestellt. Die Historikerin *Christiane Kuller* ordnete in ihrem Kommentar, den man hier nun nachlesen kann, die beiden Bände in die Erinnerungs- und Forschungslandschaft ein.

Unter der Rubrik „Forschungsberichte“ werden sechs in Thematik und methodischem Zugriff sehr unterschiedliche Arbeiten vorgestellt, die gerade im Entstehen sind oder jüngst abgeschlossen wurden. Der Historiker *Marvin Becker* verfolgt die Entwicklung der Deutschen Christen nach Ende des „Dritten Reiches“ und fragt nach Kontinuitäten und Abbrüchen im bundesdeutschen Protestantismus bis in die 1970er Jahre. Die Theologin *Aneke Dornbusch* wählt einen biografischen Zugriff: Sie beschreibt den Weg des Kirchenhistorikers Hermann Dörries durch vier politische Systeme. *Verena Susanne Mildner-Misz* untersucht in ihrer Dissertation die Reaktionen des westdeutschen Protestantismus auf den Nahostkonflikt und konzentriert sich insbesondere auf die theologisch-politischen Argumentationszusammenhänge. Um Entwicklungsprozesse herausarbeiten zu können, nimmt sie den Zeitraum von 1967 bis 1989 in den Blick. Der Historiker *Dimitrij Owetschkin* untersucht in seinem Forschungsprojekt das Verhältnis von gewerkschaftlicher Politik und Protestantismus in der Bundesrepublik von den 1960er bis zu den 1980er Jahren auf seine „Dynamik“ und „Brisanz“ hin. Das Dissertationsprojekt von *Christiana Steiner* beschäftigt sich mit einem Thema der DDR-Kirchengeschichte. Die Theologin untersucht die Entwicklung der „Offenen Arbeit“ in Thüringen im Spannungsfeld von SED-Staat und Kirche zwischen 1968 und 1989.

Da angesichts der Corona-Schutzmaßnahmen im Berichtszeitraum viele Tagungen ausfallen mussten bzw. verschoben wurden, enthält die diesjährige Ausgabe der MKiZ nur einen Tagungsbericht, von *Michael Heymel*. Die Veranstaltung „Martin Niemöller und seine internationale Rezeption“ fand in hybrider Form statt und umfasste Bei-

träge zu Grundfragen der Niemöller-Forschung und zur Rezeption Martin Niemöllers in fünf europäischen Ländern und den USA.

Der Nachrichtenteil enthält wie in jedem Jahr Wissenswertes über die Aktivitäten auf dem Feld der Kirchlichen Zeitgeschichte in der ganzen Bundesrepublik sowie Österreich und trägt somit zum Informationsaustausch aller auf diesem Gebiet Tätigen bei.

In der ersten Jahreshälfte erreichte uns die Nachricht über den Tod von zwei Menschen, die der EvAKiZ und ihrer Arbeit stark verbunden waren.

Am ersten Tag des neuen Jahres ist der am 16. Februar 1933 in Berlin geborene Pfarrer i. R. Martin Kramer gestorben. Als Mitglied der Synode der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) ab 1964, der Bundes-synode und der Konferenz der Kirchenleitungen seit 1969 (bis 1977 im Vorstand), als Vizepräsident der Synode der KPS zwischen 1971 und 1980, seit 1974 als Mitglied und seit 1987 als Vorsitzender des Ausschusses „Kirche und Gesellschaft“ des Bunds der Evangelischen Kirchen in der DDR sowie als Konsistorialpräsident in Magdeburg von 1980 bis 1990 prägte Kramer den Weg der evangelischen Kirche in der DDR mit. Nach dem Ende der DDR beschäftigte ihn die Aufarbeitung dieser Zeit. Von 1992 bis 2003 gehörte er als reflektierter Zeitzeuge der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte an, ab 1995 war er auch Mitglied von deren Ständigem Ausschuss und von Dezember 1999 bis Februar 2000 nahm er den kommissarischen Vorsitz wahr.

Am 21. März 2022 starb Oberkirchenrat i. R. Prof. Dr. Harald Schultze. Der Theologe lehrte Systematische und Praktische Theologie an den Kirchlichen Hochschulen in Naumburg (1967–1973) und Ostberlin (1986–1991). Zwischen 1974 und 1986 war Schultze Mitglied des Evangelischen Konsistoriums Magdeburg, Dezernat Grundsatzfragen. Auch aus Harald Schultze wurde nach 1990 ein an der zeitgeschichtlichen Aufarbeitung aktiv Beteiligter. 1997 wurde er – ebenso wie Martin Kramer – Mitglied des Beirats für das EKD-Projekt „Die Rolle der evangelischen Kirche im geteilten Deutschland“, ab dem Jahr 2000 übernahm er auch dessen Vorsitz. Der Kommission der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte gehörte Schultze von 2000 bis 2009 an, von 2000 bis 2003 war er auch ihr stellvertretender Vorsitzender. Als treibende Kraft wirkte Harald Schultze vor allem bei dem großen „Martyrer-

Projekt“ der EvAKiZ, das im Jahr 2005 mit dem von ihm mitherausgegebenen Band „Ihr Ende schaut an...“. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts“ erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Über ein Jahrzehnt wirkte Schultze überdies als Mitherausgeber des Kirchlichen Jahrbuchs für die Evangelische Kirche in Deutschland.

Die Arbeitsgemeinschaft wird beide Stimmen des ostdeutschen Protestantismus in lebendiger Erinnerung behalten.

München, im Mai 2022

Claudia Lepp und Harry Oelke